Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 93

Artikel: Edith Rigamonti : Portrait einer Barfrau
Autor: Nold, Matthias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885158

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

0.19h

0.27 h

EDITH RIGAMONTI: PORTRAIT EINER BARFRAU

Königin, Hexe, Verführerin

Die Stammgäste der ‹Monti American Bar› in St.Gallen kommen zum Teil seit Jahren. Um die über tausend verschiedenen Drinks zu verkosten, braucht es unzählige Nächte der mehr oder minder fröhlichen Zecherei. Notizen nach einem Besuch bei Edith Rigamonti, Bardame und Inhaberin der Monti Bar.

von Matthias Nold

Bars haben etwas Trauriges, wenn der letzte Gast gegangen ist. Edith Rigamonti wird noch etwa eine Stunde hier sein, aufräumen, abwaschen, putzen, sich – vielleicht – kurz dieser eigenartigen Stimmung hingeben, dem Geruch der verlassenen Bar. Danach, fast schon ist es wieder Tag, steigt sie in ihr Auto, dreht den Schlüssel, fährt nach Hause. Bald schon wird sie der Schlaf einholen. Eine Nacht voller Gesichter, Geschichten und Drinks ist zu Ende. Die nächste kommt schon bald. Und zu Hause wartet eine Tochter, 12 Jahre alt, um mit Edith den neuen Tag zu verbringen.

Noch aber ist sie da, der Abend hat für die Bardame eben erst begonnen. Sie ist – wie jede gute Angehörige ihres Berufsstandes – die Königin dieser Nacht. Königin in ihrem kleinen Reich, unscheinbar an einer der Hauptausfallstrassen St.Gallens versteckt. Geschützt durch die schmale Theke regiert sie und dient zugleich. Und wie jede Königin ist sie Projektionsfläche. Mutter, Tochter, Ärztin, Krankenschwester, Geliebte, angebetete Kurtisane. Zumindest für die ansässigen Männer. Jedes Mal, wenn sie hinter einem vorbei geht, wünscht man sich eine dieser kleinen, leichten Berührungen am Rücken, wie sie sonst nur Verliebte oder Ehepaare austauschen.

NÄHE UND DISTANZ

Wer aber sich wirklich hinter diesen Bildern versteckt, weiss niemand so genau – nur wenige werden es jemals erfahren. Wenn sie in der Bar steht, ist sie Ärztin, Krankenschwester, manchmal auch tröstende Mutter, eine Zuhörerin halt. Doch «Freiwild» ist Edith Rigamonti nie. «Wenn du jemals ein sexuelles Verhältnis mit einem Gast hast, wirst du ihn verlieren», sagt sie. Da müsse Mann schon eher in ein Striptease-Lokal. Und weiter: «Auch ich muss mir nicht alles gefallen lassen. Ich bin respektvoll und ich erwarte auch vom Gast Respekt.»

Die Königin verlangt Abstand, Anstand – wie es sich geziemt. Sie haben etwas Mittelalterlich-christliches, die Bardamen: Du kannst sie ansehen, träumen von ihnen, aber berühren sollst du sie nie. Zumindest nicht mit den Händen. Denn, «wenn die Gäste etwas erzählen wollen, dann erzählen sie es auch», meint Edith Rigamonti. «Manchmal kann man Rat geben, aus dem Abstand heraus. Aber oftmals kann ich die Situation nicht abschätzen, ich kenne mein Gegenüber ja gar nicht». In solchen Momenten wird sie zur Psychologin, zur Mutter vielleicht: «Es tut sicher auch schon gut, wenn man einfach einmal erzählen kann». Und wie ein echter Beichtvater ist sie verschwiegen. Erstaunlich, dass es nicht «Beichtmutter» heisst, beichten wir doch eher unseren Müttern als unseren Vätern. Väter, und seien es auch kirchliche, haben immer etwas Zorniges, Unverzeihendes. Verschwiegen sitzend oder stehend, im Halbdunkel manchmal kaum erkennbar, nimmt die Dame hinter der Bar die Beichte ab. Mit einer Bardame zu reden, heisst immer auch Absolution. Bardamen sind Kinder der Nacht, und die Königin erteilt Absolution für jeden bösen Gedanken.

0.36h

0.39 h

TAG UND NACHT

Bei aller Andacht: Edith Rigamonti steht mit den Beinen auf der Erde. «Man muss Abstand haben», sagt sie, und, «Nein, es betrifft mich nicht wirklich, was Gäste mir erzählen. Ich schaue, dass ich Privatleben und Beruf trennen kann.» Hier zieht sie eine klare Grenze.

Wer die private Edith Rigamonti je zu Gesicht bekommt, darf sich glücklich schätzen – er hat ihr Vertrauen gewonnen. Die private Edith Rigamonti ist alles andere als eine Königin, sie ist ein Geschöpf des Tages. Mit einer Tochter, 12 Jahre alt, kurz vor der Pubertät, und einem Alltag, in dem es Büroarbeiten, Einkäufe und Hausputz gibt, so wie bei anderen Leuten auch. «Man gewöhnt sich daran», sagt sie lakonisch, und meint damit ihr Dasein in der Nacht. Die zwei bis drei Mal, die sie wöchentlich in ihrer Bar verbringt, kommt eine Frau, welche die Nacht zu Hause bei ihrer Tochter verbringt. «Dann muss ich sie nicht weggeben, und sie muss sich nicht jedes Mal umgewöhnen.»

Der Tagmensch Edith Rigamonti fühlt sich dennoch zur Nacht hingezogen, wie so viele von uns. Sie, die gelernte Drogistin, habe sich erstaunlich schnell daran gewöhnt, nachts zu arbeiten. «Die Nacht hat für mich nichts Unheimliches», erzählt sie, «ich finde sie eigentlich angenehm. Es ist schön, nachts durch die Strassen zu gehen, dann siehst du ganz andere Menschen. Und wenn du arbeitest, lebt die Nacht.»

Andere Menschen? «Wer das ist, kann ich nicht so genau sagen.» Da gebe es jene, die nur alle paar Monate mal nachts unterwegs seien und Unterhaltung suchten, aber auch die, welche ständig so lebten. Einige davon seien immer auf der Strasse. Künstler sehe man auch oft nachts: «Ob Lebenskünstler oder echte.» Zu den Tagmenschen scheint sie, trotz ihres Tagesdaseins wenig Bezug zu haben: «Die sieht man ja auch gar nie, die gehen nicht in Bars.»

Mag sein, ihre Zurückhaltung liegt auch daran, dass jene, die nur bei Tag draussen sind, Bardamen als Freiwild der Nächte ansehen, als eine Art leichte Mädchen. «Wenn ich Leute ausserhalb der Bar kennen lerne, ist es oft auch nett und so weiter. Aber das Verhalten kann sich stark ändern, wenn die Leute erfahren, dass du eine Bar hast. Obwohl wir mindestens so seriös sind wie Hausfrauen und andere.» Es mag schon stimmen, das Edith Rigamonti, wie viele andere Bardamen auch, eine Art Kurtisane ist. Aber nur in einem Sinne: Sie ist fähig zur geistreichen Unterhaltung. Alles andere ist nur Männerphantasie. Dass ein Gast sie regelrecht umhaut und sie sich stehenden Fusses in ihn verliebt, hat sie noch nie erlebt. Professionalität ist ihr alles. Die Liebe gilt Beruf und Tochter. An der linken Hand trägt sie immer noch einen Ring, obwohl ihr Mann schon vor 10 Jahren verstorben ist. Damals hat sie die Monti American Bar übernommen. Vorher war er der Chef. Von ihm stammen auch die vielen Pokale, die hinter der Bar aufgereiht sind – «er hat an einigen Wettbewerben teilgenommen», sagt sie dazu.

Der Eintrag ins Guiness Buch der Rekorde von 1996 stammt allerdings von ihr. Von Amtes wegen ist sie damit bestätigt, dass die Monti Bar mehr als tausend echte Mixgetränke führt – Gin Tonic und ähnliches, das quasi nur zusammengeschüttet wird, nicht mitgerechnet. In den letzten vier Jahren sind es noch einige mehr geworden, immer wieder kreieren die beiden Bardamen Edith und Yvonne neue Drinks, «und manchmal bringt auch ein Gast eine Rezeptidee von irgendwo her mit.»

Königin, Zuhörerin, Unterhalterin – und irgendwie gemahnt Edith Rigamonti auch an eine Hexe. Rezepturen für diesen oder jenen Drink stehen auf den Kassenzetteln, geheimnisvolles Licht um sie herum, laute Musik. Einzig Feuer und Kessel fehlen. «Ja, Hexen tu ich immer gern», lacht Edith Rigamonti. Auch wenn sie die Rezepte der über tausend Drinks nicht auswendig kann, sie dürfte doch für diese oder jene Lebenssituation den richtigen kennen. Hexe zu sein, bedeutet – im ursprünglichen Sinn des Wortes – auch immer «Wicca» zu sein, eine weise Frau. Lebenserfahrung ist überlebenswichtig in einem Beruf wie dem ihren.

Es wird spät in der Monti Bar. Die fröhliche Nacht neigt sich langsam ihrem Ende zu, ein neuer Tag dämmert zaghaft heran. Ja, die Nächte sind eher fröhlich in der Monti Bar, denn, sagt Edith Rigamonti, «die meisten Gäste kommen aus freudigem Anlass, wenn sie etwas zu feiern haben oder einfach einen guten Tag hatten.» Auch hier hört sie zu, lächelt, interessiert sich aus Abstand. Aber die Stimmung ist gut. Ruhig und gut. Und wie immer erzählt Edith Rigamonti wenig von sich; wenig Wirkliches, Wichtiges. Auch nicht, dass sie in all ihren Rollen eine Verführerin ist. Eine Verführerin zum Lächeln.

Matthias Nold, 1968, lebt in St.Gallen; der ehemalige Kellner ist leitender Redaktor beim ‹Gastrojournal› in Zürich

Fotos: Lukas Unseld